

# Rohstoff-Trends

## Q3/21



### Inhalt:

Eindämmung „unzumutbarer“ Preiserhöhungen – Chinesische Regierung greift ein	1
Weitere Produktionsverlagerungen in COVID-19-Pandemie nach China	1
Die Weltwirtschaft sieht das Ende der Pandemie	3
Basismetalle – LME öffnet den Ring, Russland erhebt Exportzölle	4
Nebenetalle/Industriemineralien – Steigende Produktionskosten treiben Preise	7
Ferrolegierungen – Produktionskürzungen in China treiben die Preise	10
Eisen und Stahl – EU verlängert Schutzmaßnahmen	11
Batterierohstoffe – Glencore baut Kobaltangebot weiter aus	12
Veranstaltungen / Veröffentlichungen	13

## Eindämmung „unzumutbarer“ Preiserhöhungen – Chinesische Regierung greift ein



©Eisenhans-adobe-stock.com

Die starke Rallye der Rohstoffpreise in diesem Jahr hat die Downstream-Industrie in China unter großen Kostendruck gesetzt und die Inflationsgefahr steigt. Das hat die chinesische Regierung dazu bewegt, eine Reihe von Maßnahmen einzuleiten. In zwei Kabinettsitzungen am 12. und 19. Mai dieses Jahres bekundete der chinesische Ministerpräsident Li Keqiang die Bereitschaft der Regierung, „unzumutbaren“ Preiserhöhungen entgegenzuwirken. Daraufhin warnten Chinas Nationale Entwicklungs- und Reformkommission (NDRC) und vier weitere Regierungsinstitutionen leitende Angestellte wichtiger Rohstoffunternehmen aus der Eisen-, Stahl-, Kupfer- und Aluminiumbranche vor Preismanipulation und dem Horten von Materialien.

Zusammen mit der staatlichen Marktregulierungsbehörde und der chinesischen Wertpapieraufsichtskommission wird die NDRC die Aufsicht über die Spot- und Terminmärkte verstärken und in Kürze einen regelmäßigen Konsultationsmechanismus zur gemeinsamen Überwachung der Spot- und Terminmärkte einrichten, um Spekulationen entgegenzuwirken.

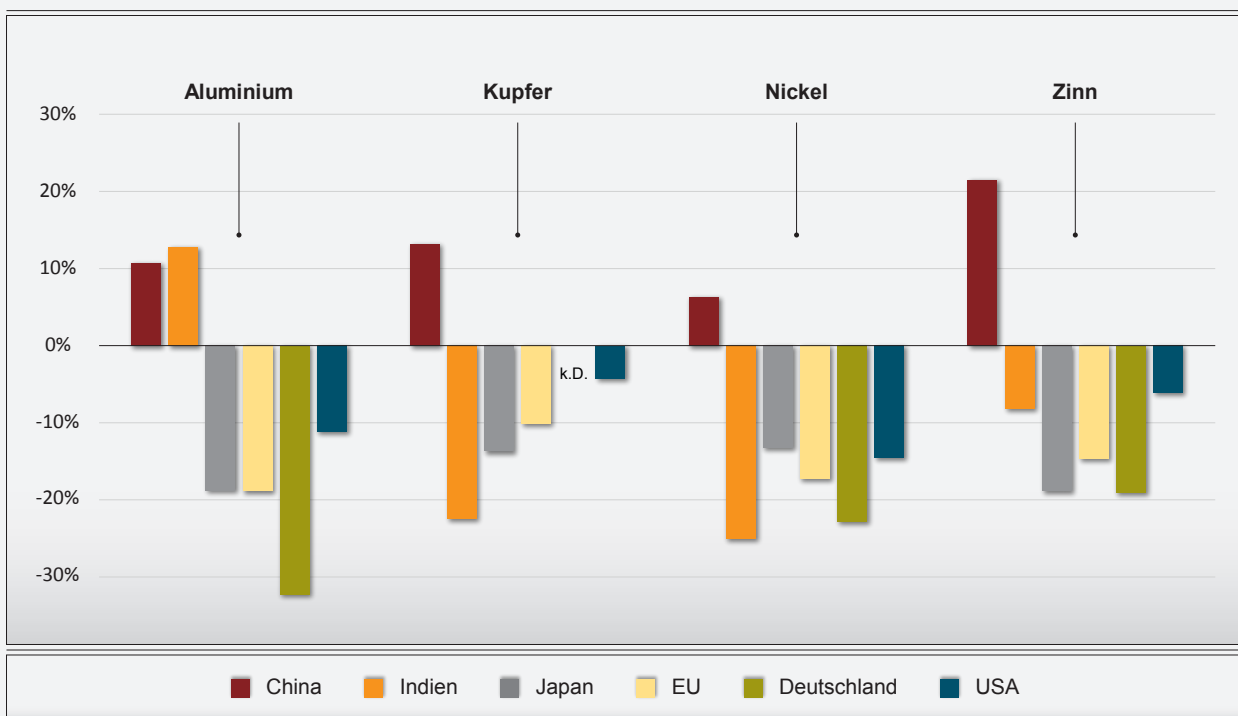
Auf der Angebotsseite soll mit Hinblick auf die Klimaziele Chinas der Import von Rohstoffen und Rohstoffprodukten begünstigt und der Export erschwert werden anstatt die inländische Rohstoffproduktion ungebremst zu erweitern. Chinas National Food and Strategic Reserves Administration (NFSRA) wird Teile seiner Reserven an Kupfer, Aluminium und Zink an inländische Verarbeitungs- und Fertigungsunternehmen versteigern, um sie zu unterstützen und eine Preiserhöhung bei den Endverbrauchern zu verhindern.

(Quellen: S&P Global Market Intelligence, Commerzbank Commodity Research, Shanghai Metals Market)

## Weitere Produktionsverlagerungen in COVID-19-Pandemie nach China

Insbesondere die Nachfrageentwicklung der metallischen Rohstoffmärkte war in der COVID-19-Pandemie im Jahr 2020 turbulent. Erklärungen dafür liegen in unterschiedlichen Lockdownmaßnahmen der Länder, deren Auswirkungen auf die Industrieproduktion sowie unterschiedlichen staatlichen Förderprogrammen und pandemiebedingter Verschiebungen der globalen Produktnachfrage.

China kehrte nach wenigen Monaten sehr harter Lockdownmaßnahmen – inklusive der Abriegelung ganzer Millionenstädte – bereits im zweiten Quartal 2020 zu einem Wachstumspfad zurück. Dabei half auch, dass die Volksrepublik ein bedeutender Standort für die Produktion von z. B. Elektrogeräten ist, deren Nachfrage weltweit durch vermehrtes Homeoffice und Zu-Hause-Bleiben anzog. Chinas Metallproduktion erzielte Allzeithochs während sich andere Länder in Lockdowns befanden. In vielen Ländern wurden leichtere Maßnahmen der Pandemiebekämpfung gewählt, diese hielten dafür meist deutlich länger an. China erreichte bei der Industrieproduktion bereits im zweiten Quartal 2020 das Vorpandemieniveau, die Eurozone und die USA lagen auch im April 2021 noch immer knapp darunter.



Veränderungen des Raffinadebedarfs zwischen 2019 und 2020

Infolgedessen stieg die Weiterverarbeitung ausgewählter metallischer Raffinadeprodukte in China zwischen 2019 und 2020 insgesamt stark an, während diese in den meisten Ländern weltweit einbrach. Der chinesische Zinnbedarf nahm um mehr als 20 %, der Aluminium- und Kupferbedarf jeweils um mehr als 10 % zu. Der Aluminiumbedarf der EU brach hingegen um fast 20 % ein, der Nickel- und Zinnbedarf um rund 15 %. Deutschland war sogar noch etwas stärker betroffen.

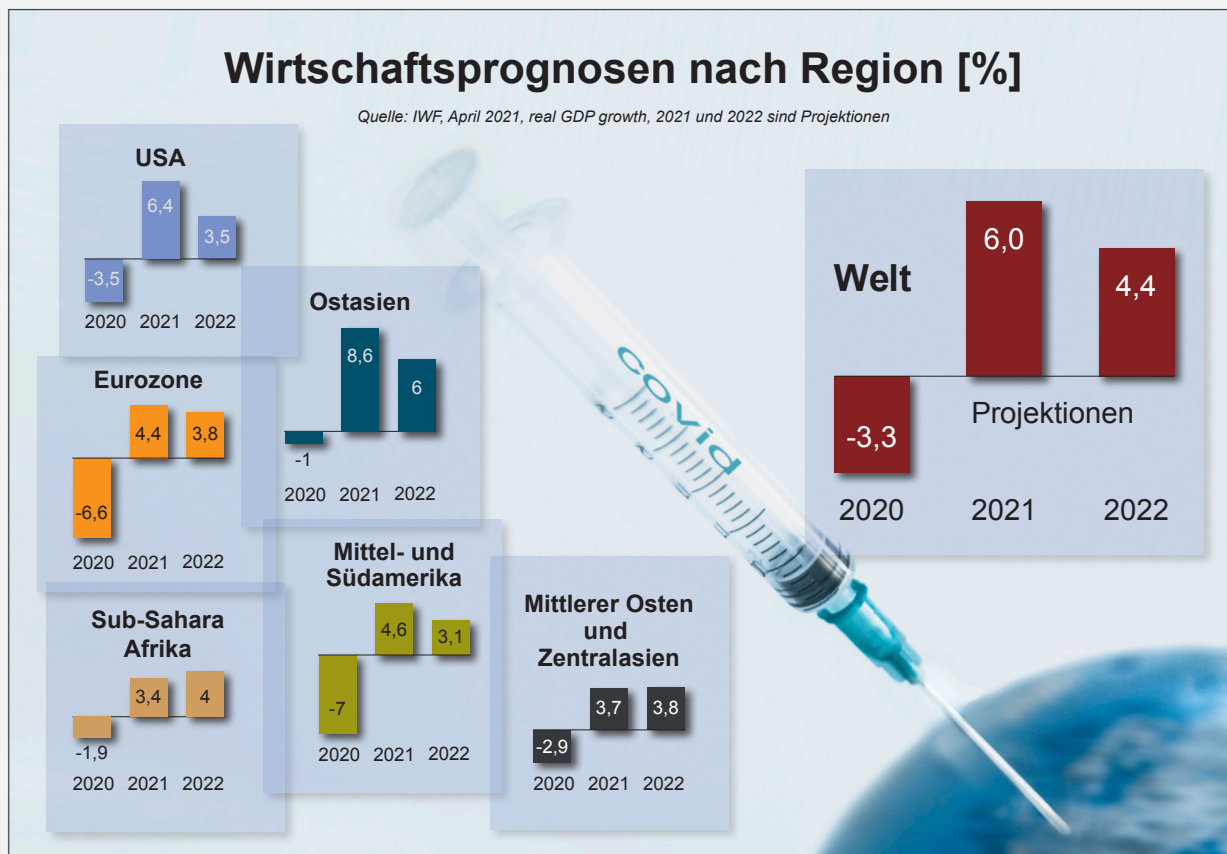
Chinas enorme Bedeutung für die globale Rohstoffverarbeitung wurde damit im Jahr 2020 nochmals deutlich ausgeweitet. Gegenüber 2019 stieg der Anteil Chinas an der globalen Weiterverarbeitung von Raffinadeprodukten bei Aluminium von 54 % auf 60 %, bei Kupfer von 52 % auf 58 %, bei Nickel von 55 % auf 59 % und bei Zinn von 47 % auf 56 %.

Ob sich diese pandemiebedingten Entwicklungen verfestigen oder sich bereits im aktuellen Jahr wieder normalisieren, bleibt abzuwarten. Vieles spricht dafür, dass sich die globale Rohstoffproduktion auch langfristig stark auf Asien konzentrieren wird – allerdings auf mehrere Länder verteilt als fast ausschließlich auf China. Hingegen gibt es auch in der EU und den USA Bestrebungen, die vorgelagerte Wertschöpfung wieder stärker im Inland anzusiedeln, um Risiken durch lange Lieferketten zu reduzieren und unabhängiger zu werden.

(Quellen: Trading Economics, Observatory of Economic Complexity, BGR)

## Die Weltwirtschaft sieht das Ende der Pandemie

In vielen Ländern weltweit sind die Neuinfektionen mit dem Coronavirus aktuell stark zurückgegangen. Dies wird hauptsächlich auf die höheren Temperaturen mit dem Start des Sommers in den Ländern der Nordhalbkugel sowie auf die Fortschritte bei den Impfkampagnen zurückgeführt.



©Maica-istockphoto.com

Die Weltwirtschaft reagiert mit Euphorie auf diese Nachrichten. Die Auftragsbücher der Industrie füllen sich rasant. In Deutschland erreichte der Einkaufsmanagerindex im März und April 2021 die höchsten Werte seit Beginn der Aufzeichnung im Jahr 1996. Unternehmen stellen wieder Arbeitskräfte ein, um die Aufträge zu bearbeiten. Die Nachfrage aus Asien und insbesondere China ist ungebrochen und auch viele andere Länder schlagen Wachstumspfade ein. Staatliche Konjunkturpakete z. B. in China, der EU und den USA mit Investitionen in die Infrastruktur und die Dekarbonisierung sorgen für weiteren Aufschwung.

Auf der anderen Seite reichen vielerorts die Frachtkapazitäten kaum mehr aus, es kommt zu Lieferverzögerungen und steigenden Charraten. Zudem kann bei vielen Rohstoffen, wie z. B. Metallen, Kunststoffen, Kohle und Bauholz die rasant gestiegene Nachfrage kaum mehr bedient werden. Die Folge: Viele Rohstoffpreise erreichen neue Rekordniveaus.

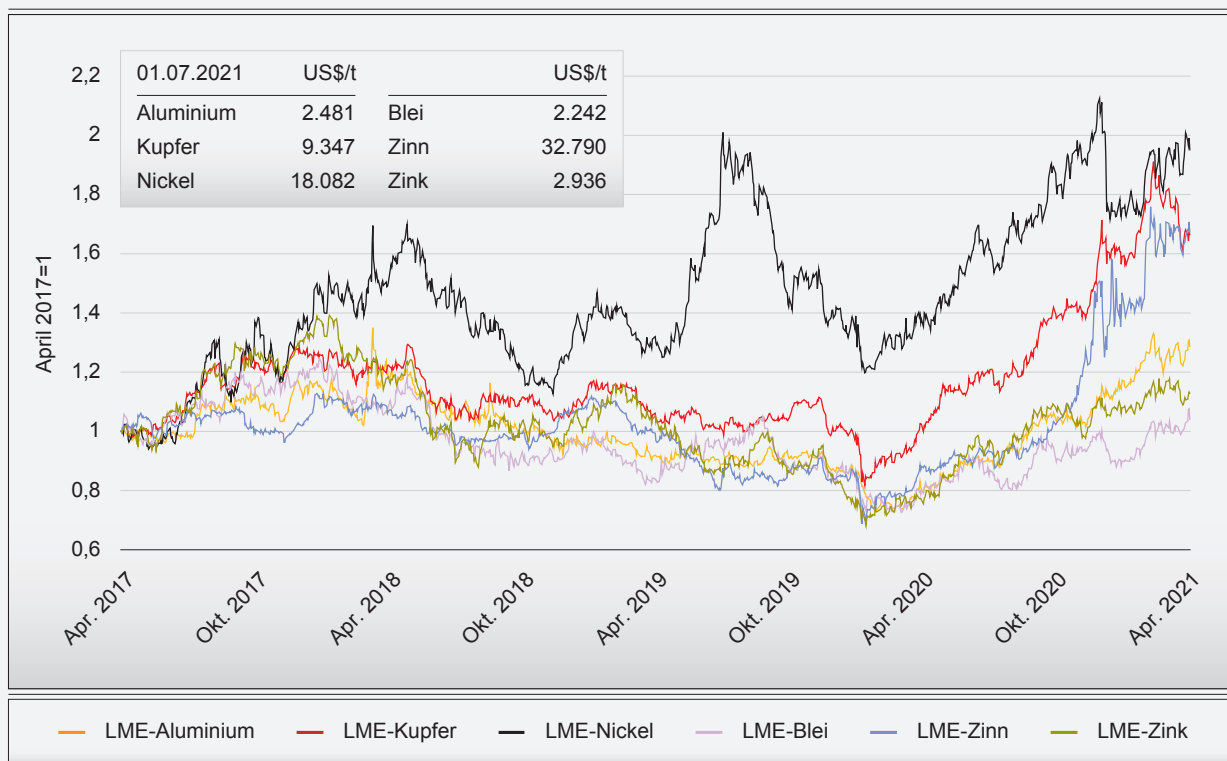
Die Preise einiger Metalle wie Kupfer und Eisenerz erreichten zuletzt Allzeithochs. Auch Kohle war so teuer wie die letzten zehn Jahre nicht mehr. Viele Unternehmen können kaum mehr Kunststoffe und Bauhölzer beziehen. Die Preise für Erdöl und Erdgas liegen hingegen nur leicht über ihren Vorkrisenniveaus.

Der Internationale Währungsfonds (IWF) rechnet insgesamt mit einem Wachstum der Weltwirtschaft um 6 % in diesem Jahr. Damit würde der Einbruch von -3,3 % des Jahres 2020 mehr als kompensiert. Für die ostasiatischen Staaten aber auch die USA werden hohe Wachstumsraten für 2021 vorausgesagt.

(Quellen: IHS Markit, KI - Kunststoff Information, Die Zeit, IWF, Goldman Sachs, BGR)

## Basismetalle – LME öffnet den Ring, Russland erhebt Exportzölle

Rund 18 Monate nachdem die Londoner Metallbörse (LME) den Präsenzhandel pandemiebedingt ausgesetzt hatte, wird der sogenannte Ring am 6. September wieder geöffnet. Dazu muss eine „bedeutende“ Anzahl an Kategorie 1-Händlern zum Präsenzhandel zurückkehren, die zusammen mehr als 60 % des gesamten 2019er am Ring gehandelten Volumens repräsentieren. Damit soll sichergestellt werden, dass die Preisfindung im Ring auf einem aussagekräftigen Volumen basiert.

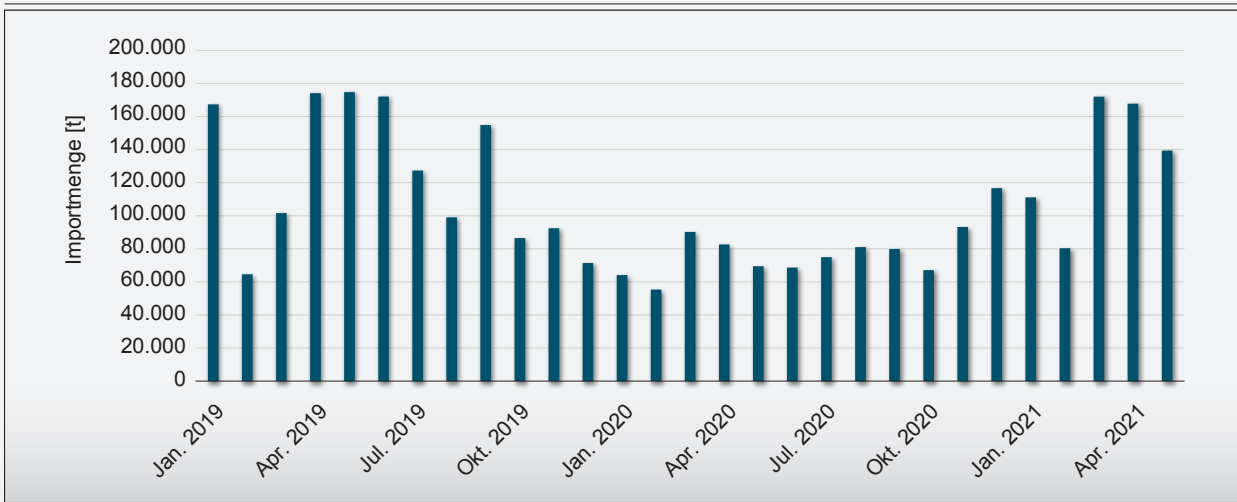


LME-Preisentwicklung der wichtigsten Industriemetalle (Datenquelle LME).

**Kupfer:** Nachdem der Kupferpreis an der LME am 10. Mai einen Rekordwert von 10.724 US\$/t erreicht hatte, fiel dieser in den darauffolgenden sechs Wochen um 16 % auf 9.042 US\$/t. Die Ankündigungen der chinesischen Regierung gegen hohe Rohstoffpreise vorgehen zu wollen (Artikel 1), sorgte für den Preisverfall. Chinas National Food and Strategic Reserves Administration (NFSRA) kündigte am 22. Juni an, rund 20.000 t Kupfer als erste Charge über das Bietersystem der China Minmetals verkaufen zu wollen. Dies wäre der erste Kupferverkauf aus der Reserve seit dem Jahr 2010. Die 20.000 t entsprechen lediglich rund einem Drittel des täglichen Kupferbedarfes der Volksrepublik, jedoch sind weitere Verkäufe angekündigt. Über den Umfang der Reserve ist wenig bekannt, Marktbeobachter berichten aber, dass die NFSRA allein im letzten Jahr zwischen 350.000 t und 800.000 t Kupfer gekauft haben könnte.

Darüber hinaus haben die hohen Kupferpreise in China dafür gesorgt, dass vermehrt Kupferschrotte eingesetzt werden. Seit November letzten Jahres stieg der Import an Kupferschrott wieder deutlich an.

Mitte April lief in der DR Kongo ein Gesetz aus, mit dem der Export von unverarbeiteten Bergwerkskonzentraten wie Kupfer- oder Kobaltkonzentrat verboten wurde. Damit sollte ein Teil der Wertschöpfungskette in der DR Kongo angesiedelt werden. Jedoch gab es eine Vielzahl von Ausnahmeregelungen, da es an geeigneten Hütten- und Raffinadekapazitäten mangelt. Darüber hinaus betraf das Exportverbot nur rund 25 % der kongolesischen Kupferproduktion, denn der Hauptanteil der Erze wird über hydrometallurgische Prozesse direkt zu Kathodenkupfer verarbeitet. Das ausgelaufene Gesetz wurde nun durch ein Rahmenwerk ersetzt, das dem Bergbauminister erlaubt, Ausnahmen vom Exportverbot individuell zu erteilen.



Chinesische Importe von Kupferschrott.

Trend: Die Ankündigungen der chinesischen Regierung von Maßnahmen gegen hohe Rohstoffpreise waren mitverantwortlich für den Preissturz bei Kupfer. Es bleibt abzuwarten, ob die NFSRA weitere Kupferreserven freigeben wird und damit für zusätzlichen Preisdruck sorgen könnte.

(Quellen: Fastmarkets Metal Bulletin, Argus Metals, Reuters, Chinesische Zollbehörde, S&P Global Market Intelligence, Roskill)

**Aluminium:** Der russische Premierminister Mishustin unterzeichnete Ende Juni 2021 ein Dekret zur Einführung von vorübergehenden Exportzöllen auf rund 340 Stahlsorten und Nichteisenmetalle. Die Exportzölle werden ab dem 1. August bis zum Ende des Jahres 2021 erhoben und betreffen Exporte außerhalb der Eurasischen Wirtschaftsunion. Vor allem die russischen Aluminiumexporte stehen im Fokus, denn Russland ist ein bedeutender Aluminiumlieferant für die Europäische Union.



Deutsche Importe von Primäraluminium aus Russland.



Die Exportzölle auf Aluminium werden mit 15 % beziffert zuzüglich einer speziellen Rate von 254 US\$/t. Die Exportzölle betreffen Primäraluminium sowie Aluminiumlegierungen. Produkte wie Aluminiumstangen, -stäbe und -profile sind von den Zöllen ausgenommen.

Deutschland importierte aus Russland im Jahr 2020 mit rund 125.000 t Primäraluminium ca. 22 % der gesamten Importe. In den Jahren zuvor lag der russische Anteil bei über 30 %.

Trend: Auf Basis des aktuellen LME-Aluminiumpreises (2.458 US\$/t) würde der Exportzoll von 15 % und die zusätzliche Rate von 254 US\$/t den Aluminiumpreis um rund 25 % verteuern. Dieser zusätzliche Preisanstieg wird den Fokus auf alternative Bezugsquellen lenken. Da russisches Aluminium einen signifikanten Anteil in Europa hat, könnte auch das Aluminium aus alternativen Quellen deutlich teurer werden. Dies könnten auch die Prämienzuschläge, die zusätzlich zum Aluminiumpreis bei physischer Lieferung erhoben werden, ansteigen lassen.

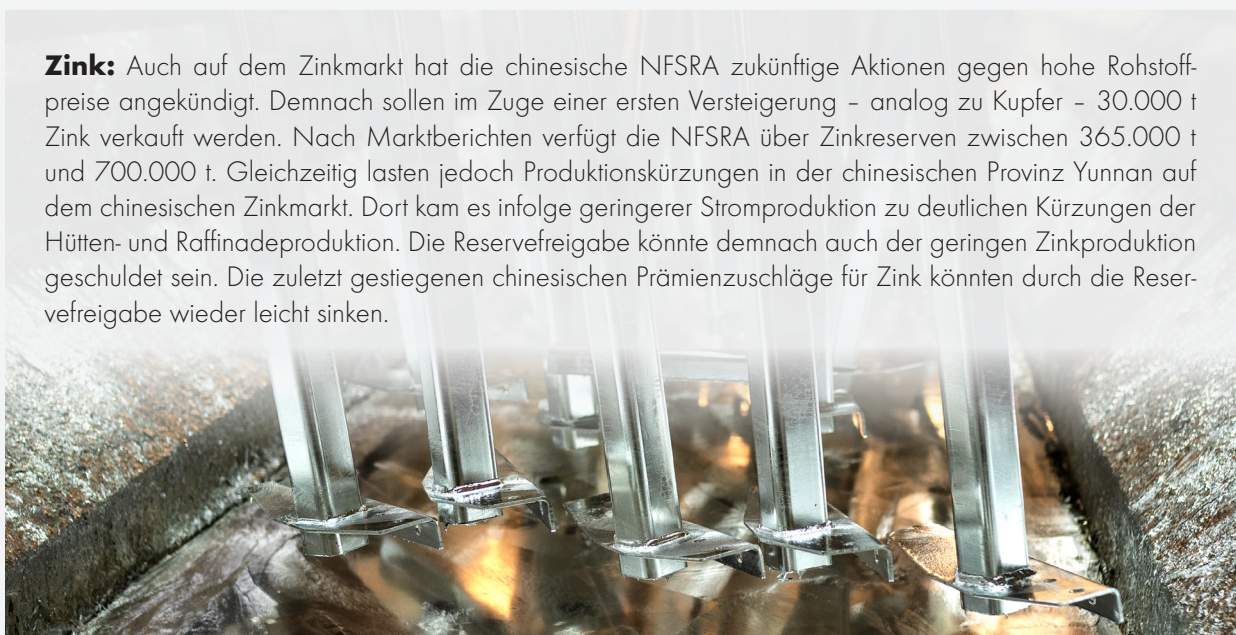
(Quelle: *Fastmarkets Metal Bulletin, Argus Metals, S&P Global Platts*)

**Nickel:** Auch Nickelprodukte aus Russland werden von den temporären Exportzöllen betroffen sein. Russland ist der größte Einzelexporteur von Nickel in die Europäische Union. Rund 28 % aller EU-Nickelimporte kamen im Jahr 2020 aus Russland. Neben einem 15 %igen Exportzoll werden zusätzlich 2.321 US\$/t erhoben. Damit würden sich auf Basis des aktuellen LME-Preises für Nickel (18.242 US\$/t) die russischen Importpreise um rund 27 % erhöhen.

(Quellen: *Quelle: Fastmarkets Metal Bulletin, Argus Metals, S&P Global Platts*)



**Zink:** Auch auf dem Zinkmarkt hat die chinesische NFSRA zukünftige Aktionen gegen hohe Rohstoffpreise angekündigt. Demnach sollen im Zuge einer ersten Versteigerung - analog zu Kupfer - 30.000 t Zink verkauft werden. Nach Marktberichten verfügt die NFSRA über Zinkreserven zwischen 365.000 t und 700.000 t. Gleichzeitig lasten jedoch Produktionskürzungen in der chinesischen Provinz Yunnan auf dem chinesischen Zinkmarkt. Dort kam es infolge geringerer Stromproduktion zu deutlichen Kürzungen der Hütten- und Raffinadeproduktion. Die Reservefreigabe könnte demnach auch der geringen Zinkproduktion geschuldet sein. Die zuletzt gestiegenen chinesischen Prämienzuschläge für Zink könnten durch die Reservefreigabe wieder leicht sinken.



In Europa hingegen befinden sich diese Prämien auf einem Dreijahreshoch. Eine stabile Nachfrage und logistische Probleme in Deutschland und den Niederlanden sorgten für steigende Prämien. Gleichzeitig sind die europäischen Zinkbestände der LME seit Mitte April um rund 30 % gesunken.

Trend: Die logistischen Probleme in Europa haben weiterhin Bestand und sorgen für steigende Prämien bei der physischen Auslieferung. Europäische Zinkproduzenten haben Marktberichten zufolge bereits ihre Juliproduktion verkauft und könnten bei zusätzlich steigender Nachfrage diese nicht bedienen. Noch befinden sich rund 20.000 t Zink in den europäischen LME-Lagerhäusern, von denen jedoch rund ein Drittel in Spanien und nur 5.000 t in Nordeuropa lagern.

(Quellen: Fastmarkets Metal Bulletin, S&P Global Market Intelligence, London Metal Exchange, Reuters, Argus Metals)

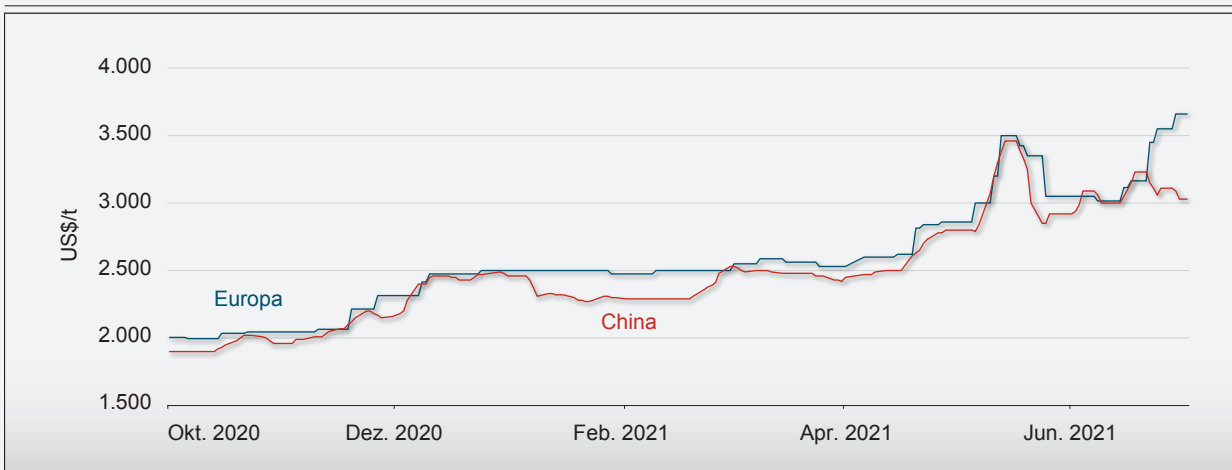
## Nebenmetalle/Industrieminerale – Steigende Produktionskosten treiben Preise

**Magnesium:** Nachdem die Magnesiumpreise in Europa zwischen Mai und Mitte Juni deutlich sanken, kam es seit der zweiten Junihälfte wieder zu merklichen Preisanstiegen. Innerhalb von nur zwei Wochen zog der Preis für das Leichtmetall um 20 % an. Seit Jahresbeginn sind es sogar über 40 %. Das aktuelle Preisniveau von über 3.600 US\$/t wurde zuletzt im Jahr 2008 erreicht. Zum einen lassen die gestiegenen Produktionskosten in Form von hohen Koks- sowie Ferrosiliziumpreisen die Preise anziehen. Aber auch die weiterhin stark steigenden Frachtkosten gekoppelt mit sinkenden Lagerbeständen auf dem Kontinent sorgen für steigende Preise. Während die Magnesiumpreise in Europa rasant steigen, bewegen sich die chinesischen Exportpreise nur wenig.

Erschwerend kommt hinzu, dass durch die neuerlichen Corona-Ausbrüche im Süden Chinas betroffene Exporthäfen ihre Kapazitäten deutlich reduzieren mussten. Somit muss mit weiteren Verspätungen bei geplanten Lieferungen nach Europa gerechnet werden. Zudem weisen neueste Meldungen darauf hin, dass die für die Magnesiumproduktion bedeutendsten chinesischen Provinzen Shanxi und Shaanxi von möglichen Energieeinsparungen betroffen sein werden. Extremwetterereignisse, ein Engpass bei der Kohleversorgung und der weiterhin hohe Strombedarf haben in Teilen Chinas in den vergangenen Wochen zu einem großen Mangel an Energie geführt.

Trend: Die hohen Produktionskosten dürften noch eine Weile anhalten (siehe Artikel 6 Ferrolegierungen). Auch bei den Frachtkosten ist bislang keine Entspannung in Sicht und die Verzögerungen an den südchinesischen Exporthäfen dürften auch noch eine Zeit die Lieferungen nach Europa beeinträchtigen. Der chinesische Energiemangel könnte zudem länger anhalten und Industrien könnten gezwungen sein, längerfristig ihre Produktionsanlagen zu drosseln.

(Quellen: Fastmarkets Metal Bulletin, Argus Metals, Reuters, CNN Business)

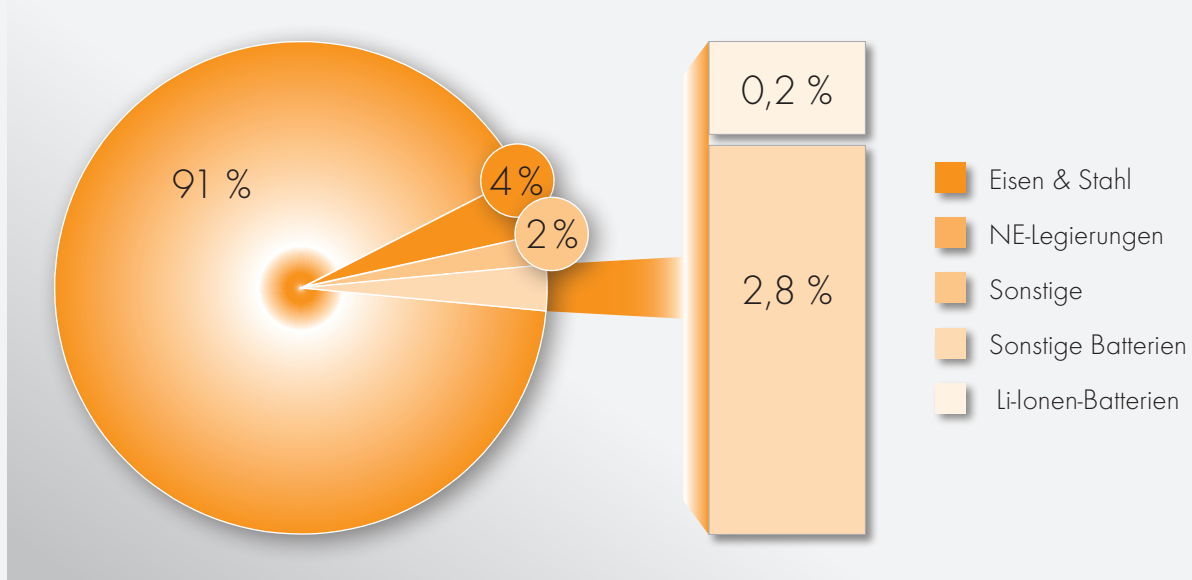


Europäische Magnesiumpreise vs. chinesische Exportpreise.



**Mangan:** Im Oktober 2020 gründete die chinesische Regierung die sogenannte Manganese Innovation Alliance, ein Zusammenschluss der größten chinesischen Produzenten von Manganzwischenprodukten. China dominiert aktuell die Produktion von Zwischenprodukten von Mangan sowohl für die Stahlindustrie als auch für die Automobilindustrie. Obwohl Manganlagerstätten weltweit verbreitet sind, finden >90 % der Weiterverarbeitung in China statt. Die Auswirkung auf die Preise seit Gründung der Manganese Innovation Alliance zeigt sich in einem stetigen Anstieg. Ob das allein der Grund für den Preisanstieg ist, ist fraglich.

Auch Absprachen innerhalb der Allianz zu Produktionsstopps, wie zuletzt im März 2021 und weiteren geplanten Produktionsstopps in naher Zukunft, können verantwortlich sein. So haben sich beispielsweise die Preise für Manganflocken in Europa seit Oktober 2020 mehr als verdoppelt. In China betrug der Anstieg im gleichen Zeitraum rund 70 %. Ähnliche Bestrebungen gab es in der Vergangenheit auch schon zu anderen Rohstoffen wie Eisenerz, den Seltenen Erden oder Nickel.



Verwendung von Mangan (Datenquelle: Roskill 2015, 2019)

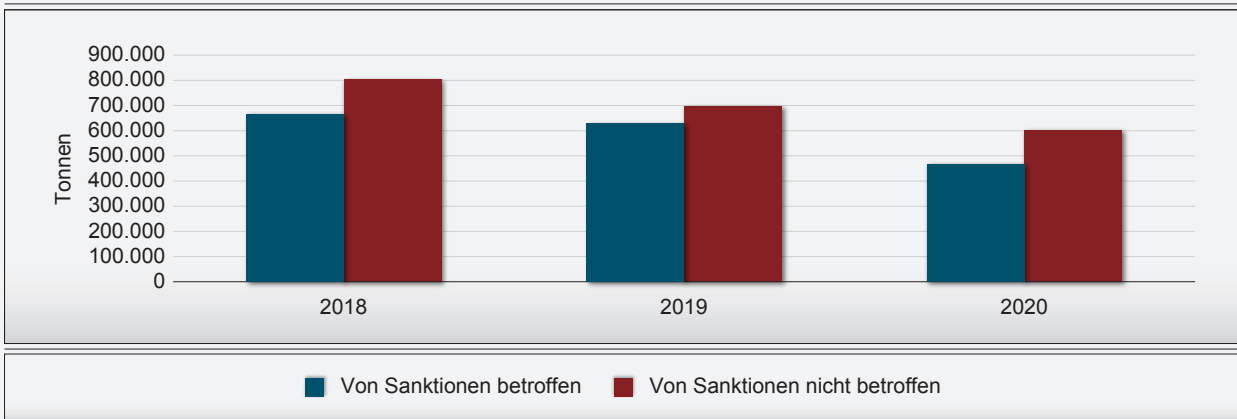
Trend: Nimmt der Trend zur Gründung von Industrieanalzen in China wie der Manganese Innovation Alliance zu, ist mit einer weiteren Zunahme des Markteinflusses chinesischer Unternehmen auf die Rohstoffmärkte und die Weiterverarbeitung zu rechnen.

(Quellen: The Wall Street Journal, Argus Media)

**Kali:** Die EU beschloss am 21. Juni 2021 neue Wirtschaftssanktionen gegen Belarus und damit auch gegen die belarussische Kaliindustrie. Jedoch sind nicht alle Kaliimporte von den EU-Sanktionen betroffen. Vor allem die Gruppe der Kaliprodukte mit einem  $K_2O$ -Gehalt zwischen 40 - 62 % (HS-Code: 31042050) sind von den Sanktionen ausgenommen. Damit sind nur rund 44 % der 2020er EU-Kaliimporte aus Belarus von den Sanktionen erfasst. Die übrigen 56 % können weiterhin in die EU importiert werden.

Im Jahr 2018 produzierte Belarus, je nach Quelle, zwischen 7,3 Mio. t und 9,5 Mio. t Kaliprodukte. Damit besitzt das Land den zweitgrößten Anteil (17 % - 20 %) am Weltmarkt nach Kanada (32 %) und vor Russland (16 %) und China (12 %). Deutschland ist mit einem Anteil von rund 6 % global der fünftgrößte Kaliproduzent.

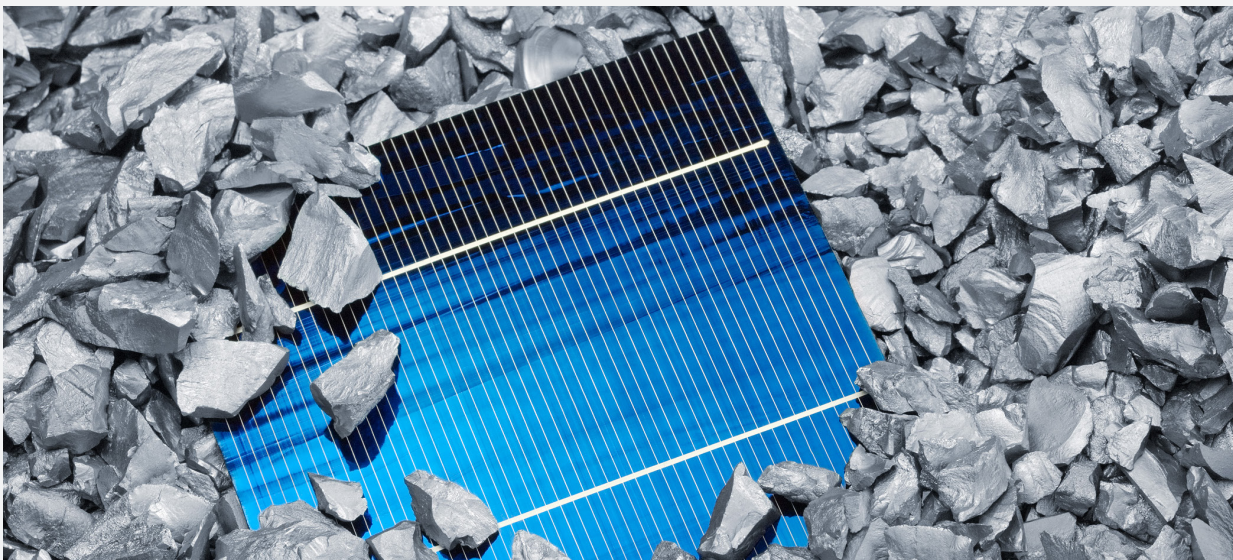
Trend: Obwohl der größte Teil der belarussischen Kaliimporte der EU von den Sanktionen ausgenommen ist, müssen künftig rund eine halbe Millionen Tonnen Kaliprodukte über alternative Quellen bezogen werden. Dies kann sich in einem höheren Preisniveau widerspiegeln.



Belarussische Kaliimporte der EU.

(Quellen: Rat der Europäischen Union, Europa Zollportal, Europäische Kommission, Access2Markets)

**Silizium:** Das US-Handelsministerium hat am 24.06.2021 mit sofortiger Wirkung die Einfuhr von Silizium und siliziumbasierten Produkten von fünf chinesischen Unternehmen untersagt. Den in der chinesischen Xinjiang Region produzierenden Unternehmen werden Menschenrechtsverletzungen gegen ethnische Minderheiten vorgeworfen. Eine Woche zuvor hatte das US-Handelsministerium bereits einen Antidumpingzoll in Höhe von 12,27 % auf malaysische Importe von Siliziummetall erhoben.



Quelle: Wacker Chemie AG

Von dem Einfuhrverbot aus China sind die Unternehmen Xinjiang Daqo New Energy, Xinjiang East Hope Nonferrous Metals, Xinjiang GCL New Energy Material Technology sowie Hoshine Silicon Industry betroffen. Das letztgenannte Unternehmen ist der weltgrößte Produzent von Siliziummetall.

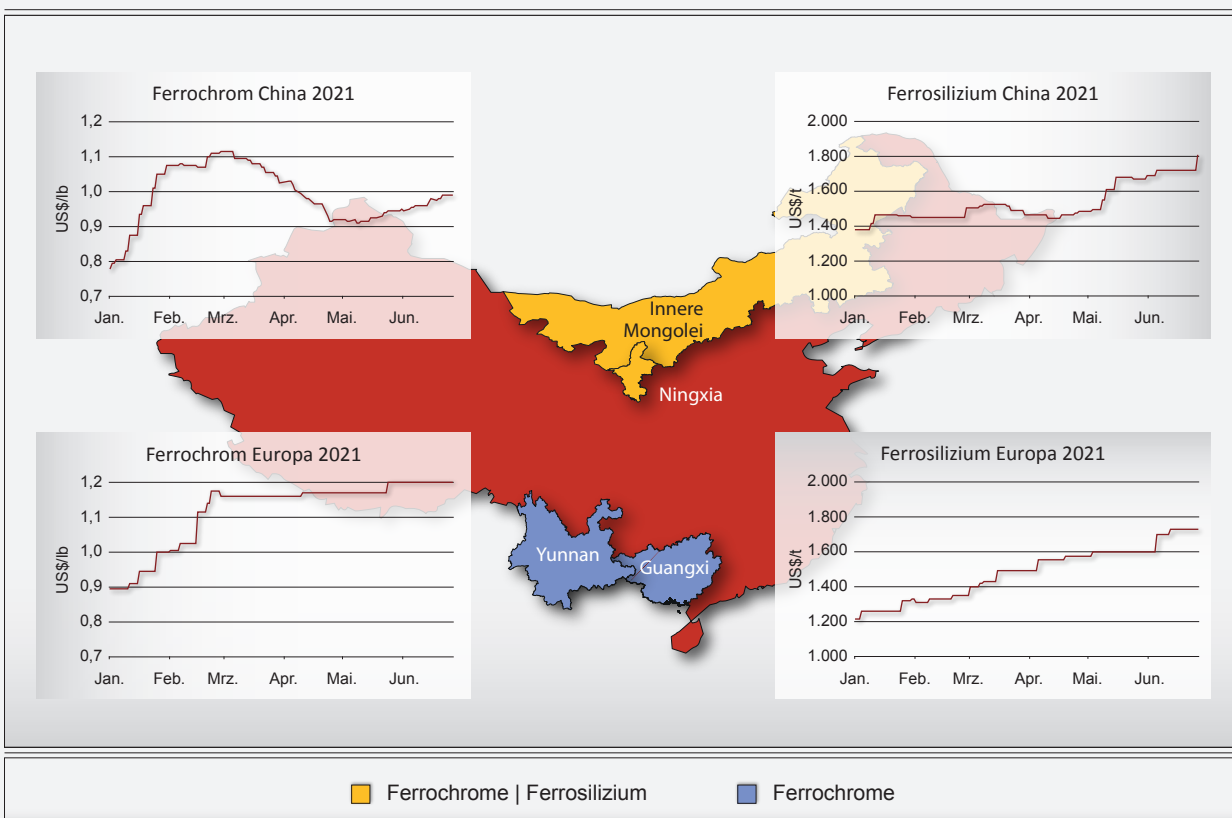
China ist der weltgrößte Produzent von Polysilizium. Im Jahr 2020 produzierte die Volksrepublik fast 400.000 Tonnen. Rund die Hälfte der globalen Polysiliziumproduktion stammt dabei aus der betroffenen Region Xinjiang.

Silizium und insbesondere Polysilizium finden in Halbleiterchips und in Solarpanelen ihr wichtigstes Anwendungsgebiet. In Stahl-, Aluminium-, Kupfer- oder Eisenprodukten wird Silizium als Legierungselement verwendet.

(Quellen: US Department of Labor, The White House, US Department of Commerce, Asian Metal, Center for strategic & International Studies.)

## Ferrolegerungen – Produktionskürzungen in China treiben die Preise

In mehreren chinesischen Provinzen kam es in den letzten Monaten wiederholt zu Stromausfällen und Stromkürzungen. Stark gestiegene Kohlepreise und verminderte Stromproduktion aus Wasserkraft im Südwesten Chinas haben zu den Stromausfällen und der Notwendigkeit geführt, Energie in den betroffenen Regionen zu rationieren. Dies führte bei vielen Stahl- und Ferrolegerungsproduzenten in den betroffenen Regionen zu einer Drosslung der Produktion.



Von Produktionskürzungen betroffene chinesische Provinzen und Preisentwicklungen für Ferrochrom und Ferrosilizium.

In der Provinz Ningxia müssen die Hersteller von Ferrolegerungen ihre Produktion bis Dezember 2021 um 30.000 t pro Monat reduzieren. Diese Kürzungen betreffen neben einer Vielzahl von Ferrolegerungen vor allem Ferrosilizium (FeSi). Marktbeobachter rechnen vorerst zwar nicht mit einem unterversorgten Markt, jedoch sind die FeSi-Preise wieder deutlich gestiegen. Zusätzlich zu dem Preisanstieg wurde der chinesische FeSi-Exportzoll von 20 % auf 25 % angehoben. Das verteuert chinesische Exporte zusätzlich. Russland und Malaysia sind zwar auch bedeutende FeSi-Produzenten, jedoch reicht die kombinierte Produktion nicht an die chinesische FeSi-Produktion heran.

Auch die Produzenten von Ferrochrome mussten ihre Produktion energiebedingt drosseln. In den südlichen Provinzen Yunnan und Guangxi kam es infolge geringer Niederschläge zu einer geringen Stromerzeugung aus Wasserkraft.

In Brasilien führten ebenfalls Stromengpässe zu einem geringeren Angebot an Ferrosilizium. Ungewöhnlich trockenes Wetter sorgte auch hier dafür, dass die Stromproduktion aus Wasserkraft deutlich zurückging. Brasilien deckt den eigenen Strombedarf zu 70 % aus Wasserkraft. Gleichzeitig sorgten hohe FeSi-Preise in den USA dafür, dass nur wenig Material nach Europa gelangte und brasilianische Produzenten vermehrt in die USA exportierten.

Trend: Es ist zwar nicht mit Versorgungsengpässen bei den Ferrolegerungen zu rechnen, dennoch sorgen Produktionskürzungen für steigende Preise.

(Quellen: Argus Metals, Fastmarkets Metal Bulletin, FerroAlloyNet)

## Eisen und Stahl – EU verlängert Schutzmaßnahmen

Die EU verlängert die aktuellen Schutzmaßnahmen für die Einfuhr bestimmter Stahlerzeugnisse um drei weitere Jahre. Die Verlängerung gilt ab dem 1. Juli 2021 bis zum 30. Juni 2024. Diese Schutzmaßnahmen erfolgen in Form von Zollkontingenten, die auf die Handelsströme aus Drittländern basieren. Bei deren Überschreitung wird ein Einfuhrzoll in Höhe von 25 % erhoben. Die ursprüngliche Schutzmaßnahme wurde im Jahr 2018 eingeführt, um den Stahlmarkt der Europäischen Union vor Handelsumlenkungen zu schützen, nachdem die USA Zölle auf Stahleinfuhren in den US-Markt verhängt hatten.



Verschiedene Stahlpreise nach Regionen.

Mittlerweile laufen die Preise für bestimmte Stahlsorten in den verschiedenen Regionen der Welt deutlich auseinander. Die chinesische Stahlproduktion befindet sich seit Monaten auf einem Rekordniveau. Die monatliche Stahlproduktion überschreitet dabei regelmäßig die 90 Mio. t. Jedoch verbraucht China diesen Stahl größtenteils selbst. In den ersten fünf Monaten des Jahres 2021 exportierte China durchschnittlich rund 6 Mio. t pro Monat. Aufgrund der hohen US-Preise gelangt dieser Stahl jedoch vor allem in die USA. In Europa kommen immer weniger Stahllieferungen an. Während sich die chinesischen Preise seit Mitte Mai rückläufig bewegen, steigen die Stahlpreise in den USA und in der EU weiterhin an. In Europa sind die Stahlwerke wieder gut ausgelastet, jedoch wird es immer schwieriger, die steigende Nachfrage zu bedienen.

Auch von der Seite der Vorprodukte hat sich der Preisdruck erhöht. Die globalen Eisenerzpreise haben sich, trotz eines signifikanten Rücksetzers im Mai dieses Jahres in den letzten zwölf Monaten mehr als verdoppelt.

Trend: Obwohl die globale Stahlproduktion deutlich ausgeweitet wurde, sind die Stahlpreise auf einem Rekordniveau. Dabei haben die weltweit angekündigten Konjunkturprogramme das Potenzial, die Stahlnachfrage weiter anzukurbeln, zumindest jedoch stabil hoch zu halten. Somit könnten die aktuell hohen Preise weiter Bestand haben oder gar noch weiter anziehen.

(Quelle: Argus Metals, Wirtschaftswoche, EU Kommission, S&P Global, Fastmarkets Metal Bulletin, Global Times)

## Batterierohstoffe – Glencore baut Kobaltangebot weiter aus

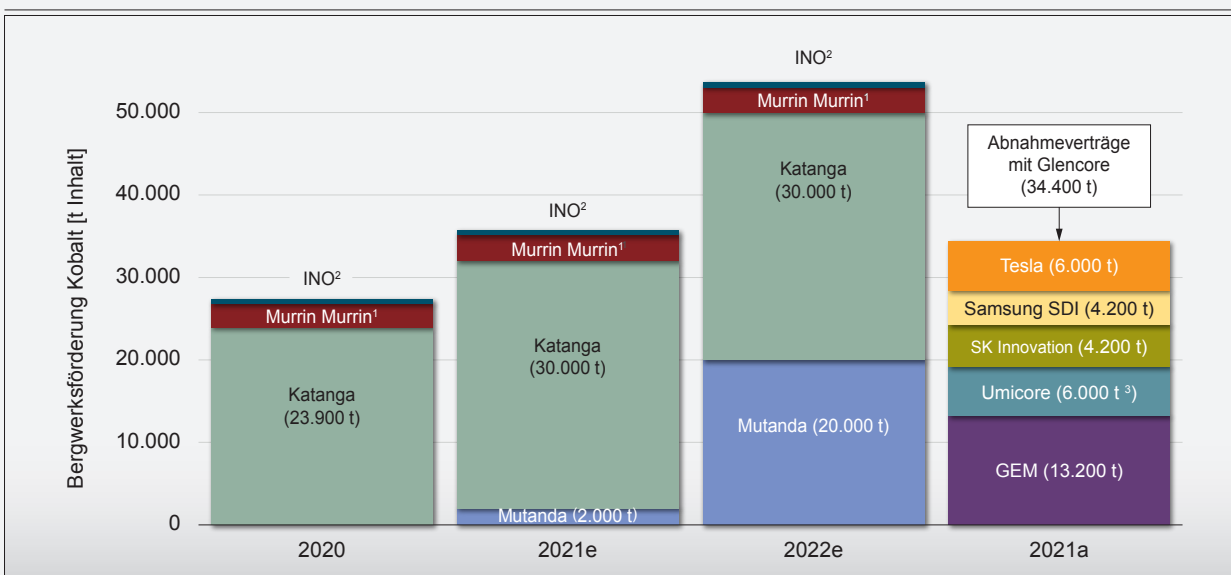
**Kobalt:** Der weltweit größte Kobaltproduzent Glencore förderte in seinen Bergwerken in der DR Kongo, Australien und Kanada im Jahr 2020 insgesamt 27.400 t Kobalt und damit 41 % weniger als noch 2019. Ende November 2019 stellte Glencore die Förderung aus der weltweit größten Kobaltlagerstätte Mutanda aus wirtschaftlichen Gründen für zunächst zwei Jahre ein. Dem Markt wurden damit etwa 20 % des weltweiten Kobaltprimärangebots entzogen.

Glencore hat nun angekündigt, Mutanda wieder in Betrieb zu nehmen und strebt für das Jahr 2021 eine Gesamtförderung aus eigenen Quellen in Höhe von 35.000 t Kobalt an. Unter Berücksichtigung der Weiterverarbeitung von Fremderz und Sekundärmaterial in Kanada sowie der Weiterverarbeitung von Fremderz in Murrin Murrin, Australien, könnte sich die Gesamtproduktion 2021 auf knapp 40.000 t belaufen. 2022 sollen dann weitere 20.000 t durch die Wiederinbetriebnahme von Mutanda hinzukommen um diverse langfristige Lieferverträge bedienen zu können.

Glencore hat Lieferverträge mit Umicore, GEM und SK Innovation, Samsung SDI, First Cobalt, Freyr und Tesla unterschrieben. Der ursprüngliche Fünfjahresvertrag mit GEM wurde auf zehn Jahre verlängert und umfasst ein Gesamtvolumen von nun 150.000 t für den Zeitraum 2020-2029, der Sechsjahresvertrag mit SK Innovation umfasst bis zu 30.000 t für den Zeitraum 2020-2025 und Samsung SDI wird ab 2021 jährlich mit 4.200 t über fünf Jahre beliefert. Für den Liefervertrag mit Umicore liegen keine Angaben zum Volumen und Zeitraum vor. In Fachmedien wurde über einen möglichen Liefervertrag im Umfang von 6.000 t jährlich zwischen Glencore und Tesla berichtet. Ein weiterer Abnahmevertrag mit First Cobalt, einem kanadischen Unternehmen, sieht ab 2022 eine Kobaltsulfatproduktion für Lithium-Ionen-Batterien in Ontario vor. Einer Absichtserklärung mit dem Unternehmen Freyr zufolge ist der Einstieg in die Zellfertigung in Norwegen für 2022/2023 geplant. Für 2021 umfassen die bekannten Lieferverträge ein Gesamtvolumen von 34.400 t Kobalt.

Trend: Berücksichtigt man den Liefervertrag zwischen Glencore mit First Cobalt und die Absichtserklärung mit Freyr ab 2022/2023, beläuft sich das Gesamtvolumen der Lieferverträge auf 43.100 t Kobalt. Mit einer erwarteten Gesamtproduktion von knapp 60.000 t im Jahr 2022 stehen dem Markt somit weitere Kobaltmengen zur Verfügung, die insbesondere für den Markthochlauf der E-Mobilität auch benötigt werden.

(Quellen: Bloomberg L.P., Glencore, Reuters, First Cobalt, Argus Media)



2021e + 2022e: Voraussichtliche Förderung

2021a: Jahresmenge der Abnahmeverträge basiert auf vereinbarter Gesamtmenge/Laufzeit soweit nicht ausgewiesen (geschlossene Abnahmeverträge mit First Cobalt (5.000 t Co-Inh.) und FREYR (3.700 t Co-Inh.) werden für 2021 noch nicht berücksichtigt).

<sup>1</sup>eigene Produktion + „Third Party Feed“ (Australien)

<sup>2</sup>Integrated Nickel Operations (INO) (Sudbury, Raglan, Nikkelverk) eigene Produktion + „Third Party Feed“

<sup>3</sup>geschätzt



## Veranstaltungen / Veröffentlichungen

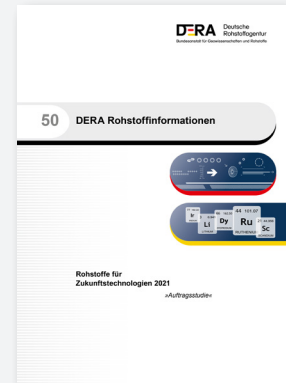
### Neue Studie „Rohstoffe für Zukunftstechnologien 2021“ veröffentlicht

Innovationssprünge bei der Technologieentwicklung können zu unerwarteten Nachfrageschüben auf den Rohstoffmärkten – etwa bei High-Tech-Rohstoffen – und damit zu Lieferengpässen sowie zu vorübergehend stark steigenden Rohstoffpreisen führen.

Um die Auswirkungen technologischer Entwicklungen auf die zukünftige Rohstoffnachfrage bis 2040 besser abschätzen zu können, hat das Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI sowie das Fraunhofer-Institut für Zuverlässigkeit und Mikrointegration IZM im Auftrag der DERA die Studie „Rohstoffe für Zukunftstechnologien“ aktualisiert und die Ergebnisse am 1. Juli 2021 auf einer gemeinsamen Fachkonferenz mit rund 300 Teilnehmern aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft vorgestellt.

Insgesamt wurden in einem Screening etwa 250 Zukunftstechnologien zum Stand der Technik, der Marktreife sowie des Rohstoffbedarfs und des Recyclingpotenzials untersucht. 33 Zukunftstechnologien wurden im Detail betrachtet und drei verschiedene Szenarien für den Rohstoffbedarf im Jahr 2040 erarbeitet.

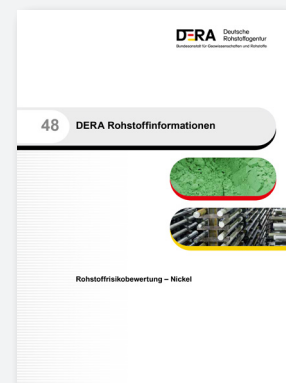
Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass der Rohstoffbedarf der betrachteten Zukunftstechnologien im Jahr 2040 bei insgesamt elf Metallen über der heutigen Produktion liegen könnte. Bei weiteren acht Rohstoffen könnte der Bedarf deutlich steigen. Allerdings sind die Ergebnisse für die einzelnen Szenarien „Nachhaltigkeit“, „Mittelweg“ und „Fossiler Pfad“ sehr unterschiedlich. So ist der Bedarf im Szenario „Nachhaltigkeit“ z. B. bei Scandium aufgrund des Einsatzes von Wasserstofftechnologien oder bei Lithium aufgrund des höheren Bedarfs in der Elektromobilität sehr hoch, während die Rohstoffnachfrage dieser beiden Metalle im Szenario „Fossiler Pfad“ unterhalb der weltweiten Produktionsmenge 2018 liegt. Dieses Szenario wiederum ist gekennzeichnet durch einen sehr hohen Bedarf an Ruthenium und Platin für Festplatten, da im Szenario „Fossiler Pfad“ große Datenmengen und Speicherkapazitäten in Rechenzentren aufgrund einer stärkeren Digitalisierung angenommen werden. Die Ausprägung des Bedarfs ist wesentlich von den verschiedenen sozioökonomischen Entwicklungspfaden abhängig.



### Neue Rohstoffrisikobewertung zu Nickel veröffentlicht

Nickel gehört aktuell zu den Schlüsselrohstoffen. Durch seine spezifischen Eigenschaften kommt dem Metall auch eine zentrale Bedeutung bei der Umsetzung der Energie- und Verkehrswende zu. Die Nachfrage nach dem Rohstoff wird sich absehbar noch weiter erhöhen.

Um künftige Preis- und Lieferrisiken bei der Versorgung mit dem Metall besser abschätzen zu können, hat die DERA eine Rohstoffrisikobewertung für Nickel durchgeführt. Die Ergebnisse wurden im Rahmen einer Online-Veranstaltung Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Industrie und Gesellschaft vorgestellt und stehen über die Internetpräsenz der DERA und der BGR kostenfrei zum Download zur Verfügung.



## Impressum

Herausgeber:

Deutsche Rohstoffagentur (DERA) in der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, Dienstbereich Berlin  
Wilhelmstraße 25-30 | 13593 Berlin | Tel.: +49(0)30 36993 226 | E-Mail: [dera@bgr.de](mailto:dera@bgr.de)  
Internet: [www.deutsche-rohstoffagentur.de](http://www.deutsche-rohstoffagentur.de) / [www.bgr.bund.de](http://www.bgr.bund.de)

Redaktion: Dennis Bastian | Pressekontakt: Andreas Beuge

Die Verbreitung der Newsletter-Inhalte durch Dritte ist mit Quellenangabe und Links zu den Originalmeldungen auf der Website der DERA erlaubt. Belege bitte an die DERA unter [dera@bgr.de](mailto:dera@bgr.de) senden.